



Paarssegeln ist auf dem Vormarsch. Wenn beide einander ebenbürtig sind, lässt sich die Freude am Törn doppelt gut teilen

A man with short blonde hair, wearing a red t-shirt and a necklace, is seen from behind, sitting on the wooden deck of a boat. He is looking out over a blue harbor filled with numerous sailboats. The sky is bright blue with scattered white clouds. The boat's steering wheel and various controls are visible in the foreground on the right side.

GEMISCHTES DOPPEL

Über Jahrzehnte haben Männer den Segelsport dominiert, auch wenn sich immer wieder Ausnahme-Seglerinnen hervortaten. Jetzt rücken **MIXED-TEAMS** bei Olympia, im Volvo Ocean Race und sogar im America's Cup zunehmend ins Rampenlicht.

Lässt sich der Trend zu **MEHR MITEINANDER** von Männern und Frauen in einem Boot auch auf den Breitensport übertragen? Ein **REALITÄTS-CHECK**

PIONIERIN

Eleanor
Creesy navigierte den
Klipper „Flying
Cloud“ zum
Fabelrekord

**KÄMPFERIN**

Marie Riou
beim Sail-GP.
Sie hat sich
unlangst in der
Männerdomä-
ne etabliert



Tausende Schaulustige wurden am 23. April 1854 Zeugen einer Pionierleistung. Der prächtige Klipper „Flying Cloud“ lief in den Hafen von San Francisco ein. Das 72 Meter messende Fracht-Segelschiff hatte soeben den 3565 Seemeilen langen gefährlichen Törn von New York rund Kap Hoorn nach San Francisco in sagenhaften 89 Tagen und acht Stunden absolviert. Im Mittelpunkt des Jubels standen Kapitän Josiah Perkins Creesy und – seine Ehefrau Eleanor. Sie war es, die als versierte Navigatorin auf dem klassischen Goldrausch-Kurs maßgeblich zum Fabelrekord beigetragen hatte, der für die Handels-schiffahrt unter Segeln bis heute Bestand hat.

Die Amerikanerin hatte das Navigieren von ihrem Vater in einer Zeit erlernt, in der für Frauen kaum irgendeine Ausbildung vorgesehen war. Kapitän-Gattinnen gingen, wenn überhaupt, als Begleiterinnen oder Stewardessen auf See. Der Erfolg



*»Für mich
ist Segeln in
gemischten
Teams
etwas völlig
Normales«*

Carolijn Brouwer

des Ehepaars Creesy zeigte schon vor mehr als anderthalb Jahrhunderten: Frauen und Männer in einem Boot können durchaus erfolgreich sein.

Auch die erste Olympiasiegerin der Spiele der Neuzeit war eine Seglerin in einem gemischten Team: Die gebürtige Amerikanerin Hélène de Pourtalès agierte bei der Regatta in Le Havre 1900 neben Bernard de Pourtalès als aktives Crewmitglied der unter Schweizer Flagge startenden Gold-Mannschaft um ihren Ehe- und Steuermann Hermann de Pourtalès. 1928 avancierte dann Virginie Hériot zum Segelstar ihrer Zeit. Als „Madame de la Mer“ bekannt geworden, errang die französische Steuerfrau auf ihrer 8-mR-Yacht mit fünf Männern unter ihrem Kommando olympisches Gold. Danach gab es für lange Zeit wenige weibliche Erfolge im Segelsport. Was auch am Rollenbild in den nachfolgenden Jahrzehnten gelegen haben mag.

„Erst gab es Adam, dann kam Eva. Später erschien die Arche, und Noah übernahm das Steuer.“ So plakativ hat Hollands „Mutter des weiblichen Segelsports“ die über lange Zeit herrschenden Verhältnisse im Segelsport in den siebziger Jahren einmal auf den Punkt gebracht. Frieda Vollebregt war damals die erste offizielle Frauenvertreterin beim Welt-Seglerverband. Sie kämpfte wie auch ihre Hamburger Nachfolgerin Hanne-Marie Bense erfolgreich für mehr Seglerinnen bei Olympia. Zwar galten die Olympiaklassen damals als offen, praktisch aber blieben die Männer nahezu unter sich.

Einzig Cathy Forster nahm 1984 den fast verloren gegangenen Faden wieder auf. Als Erste nach dem Zweiten Weltkrieg machte die Amerikanerin das Mixed-Segeln als Steuerfrau im „offen“ ausgeschriebenem Olympiapfeld der 470er-Flotte mit ihrem Vorschoter Peter Newlands wieder zum Gesprächsthema. Mit dem Erfolg trug sie dazu bei, dass Seglerinnen vier Jahre später, 1988, eine eigene Olympiaregatta in der Zweihand-Jolle bekamen.

Für eine Mixed-Disziplin war die Zeit jedoch noch nicht reif, obwohl es weitere Indizien für deren Bedarf gab. Der legendäre Däne Paul Elvstrøm segelte bei den Spielen 1984 und 1988 im Tornado jeweils mit seiner Tochter Trine im Trapez. Die beiden wurde Vierte und 15.

Steuerfrau Carolijn Brouwer und Sebastien Godfroid erinnerten 2008 erneut an die Möglichkeiten gemischter Crews. Sie segelten bei Olympia in China als Tornado-Vizeweltmeister in der ansonsten männlichen Konkurrenz auf Platz zwölf. Damals wie heute sagt Brouwer: „Für mich ist das Segeln in gemischten Teams etwas völlig Normales.“

Drei weitere olympische Frauenklassen kamen seit dem 470er hinzu. Inzwischen ist der nächste logische Schritt erfolgt: Befeuert von der auf Ge-



VORBILD
Carolijn Brouwer ist die Galionsfigur der Frauenbewegung im Segelsport

schlechtergleichheit drängenden Agenda 2020 des Internationalen Olympischen Komitees wurde 2016 in Rio de Janeiro die erste offizielle olympische Mixed-Disziplin auf Katamaranen vom Typ Nacra 17 ausgetragen. Es segeln jeweils ein Mann und eine Frau zusammen. Wer steuert, ist den Crews selbst überlassen.

Für eine weitere Olympiaklasse mit Frau und Mann in einem Boot soll sich 2024 vor Marseille unter dem aktuellen Arbeitstitel „Offshore Mixed“ der Premierenvorhang heben. Möglicherweise kommt sogar die 470er-Jolle dann im Mixed-Gewand daher, die Entscheidung steht noch aus. Erstmals werden 2024 – das ist sicher – ebenso viele Männer wie Frauen in gleich vielen Disziplinen um dieselbe Anzahl Medaillen kämpfen.

Diese Mixed-Welle beobachtet Deutschlands erfolgreichster Olympiasieger Jochen Schümann mit gemischten Gefühlen. Man müsse sich wundern, sagt er, wie sehr die Auswahl olympischer Segeldisziplinen heutzutage den intensiven Bestrebungen nach Geschlechtergleichheit unterworfen werde. „Den olympischen Weitsprung betreibt man ja auch nicht plötzlich im Duett“, so der 64-Jährige, der damit aber vor allem die häufigen Disziplinenwechsel in der Sportart kritisiert. Gleichzeitig ahnt

OLYMPISCHE DISZIPLINEN MIT UND FÜR FRAUEN IM WANDEL

1988: 8 Disziplinen

4 offen

3 Männer

1 Frauen

2012: 10 Disziplinen

2 offen

4 Männer

4 Frauen

2024*: 10 Disziplinen

0 offen

4 Männer

4 Frauen

2 Mixed

* vom Welt-Seglerverband beschlossen und in Planung

Schümann, „dass das Mixed-Offshore-Segeln den olympischen Segelsport beleben wird“.

Nacra-17-Steuermann Paul Kohlhoff ist erst 23 Jahre alt, er gehört einer anderen Generation an. Der Kieler hat bereits mit seiner früheren Vorschoterin Carolina Werner an Olympischen Spielen teilgenommen und strebt das für 2020 mit Vorschoterin Alica Stuhlemmer erneut an. Kohlhoff betreibt seit zehn Jahren Leistungssport im gemischten Doppel. Für ihn ist es eine Selbstverständlichkeit.

Seine Zwischenbilanz: „Ich bin in meinem Leben mehr mit Frauen als mit Männern gesegelt. Alica und ich haben heute eine Segel-Partnerschaft, die ich mir in der Intensität und Freundschaft nur mit wenigen Typen vorstellen kann.“ Kohlhoff glaubt an die Kraft des Komplementären: „Wir ergänzen uns perfekt. Nicht als Mann und Frau, sondern als Athleten mit unterschiedlichen Eigenschaften und demselben Ziel.“

Parallel zur olympischen Bewegung hat der Rückenwind für Seglerinnen in der professionellen Big-Boat-Szene eingesetzt. Mit der Holländerin Carolijn Brouwer und der Französin Marie Riou wurden im vergangenen Jahr die ersten weiblichen →

Volvo-Ocean-Race-Sieger zu Weltseglerinnen des Jahres gekürt. Sie hatten das härteste Mannschaftsrennen um die Welt in einem gemischten Team mit Männern gewonnen. Brouwer wurde danach für das niederländische America's-Cup-Team Dutch Sail als Steuerfrau nominiert – ein Novum.

Marie Riou segelt seit diesem Jahr als einzige Frau in der neuen Profi-Serie SailGP auf foilenden F50-Katamaranen. Noch sind beide Ausnahmereisereisungen, in ihren segelaffinen Heimatländern jedoch nationale Vorbilder. Doch auch bei ihnen war es ein langer Weg bis zur Anerkennung.

Im Volvo Ocean Race warben zwar wagemutige Skipperinnen wie die Britin Tracy Edwards oder die Amerikanerin Dawn Riley mit reinen Frauenteam schon Ende des 20. Jahrhunderts für ihr Können. Gemischte Mannschaften blieben jedoch bis zur 13. Auflage des bekanntesten Mannschaftsrennens um die Welt eine eher Zufällen geschuldete Rarität. Über Jahrzehnte wollte keiner der Hochseehauden ohne Not eine physisch schwächere und im Vergleich zu den Männern in der Regel weniger erfahrene Frau in seine Crew integrieren.

Bis eine Regeländerung bei der Auflage 2017/18 zur Integration von Frauen in Mixed-Teams zwang: Sie wurde mit größerer Mannschaftsstärke belohnt. Das läutete den Kurswechsel ein, der den Erfolg von Brouwer, ihrer Dongfeng-Teamkameradin Riou und weiterer Mitstreiterinnen in den Teams mit männlichen Top-Profis möglich machte. Trotzdem weiß Brouwer als Galionsfigur der Bewegung, dass der gemischt ausgeübte Leistungssport als Selbstverständlichkeit noch einen weiten Weg vor sich hat. Sogar sie, die gestählte Modellathletin, dreimalige Weltumseglerin und inzwischen tatsächlich auf Augenhöhe gefragte Sportlerin, sagt, dass Männer Mitseglerinnen nicht ablehnen, weil sie Frauen seien, sondern weil ihnen die Erfahrung und physische Kraft fehle. „Du brauchst fünf Frauen, um ein Segel im Volvo Ocean Race hochzukriegen, aber nur drei Männer“, so Brouwer.

Keine Chance zum Mitmachen bedeutete für die Frauen, dass die Männer ihren Erfahrungsschatz immer weiter ausbauen, die Diskrepanz größer und größer wurde. Auch deshalb glaubt Brouwer, dass die Frauenquote für weitere mindestens zwei Auflagen bleiben müsse. Nur dann könnten Frauen ihren Erfahrungsmangel endlich ausgleichen und zu wirklich gefragten Playern werden.

Dieser Negativ-Kreislauf lässt sich auch auf ganz normale Segelszenarien bei Freizeittörns übertragen. Beim ersten Frauen-Skippertraining der YACHT vor sechs Jahren bestätigten viele Teilnehmerinnen die Einschätzung, dass die immer noch vorherrschende Dominanz der Männer in Fa-



»Ich habe selten mal eine Frau den Steg hochfahren sehen«

Britta Sloan

DAS VERHÄLTNISS VON SEGELN UND SEGELERINNEN BEI OLYMPISCHEN SPIELEN



* vom Welt-Seglerverband geplant

milien- oder Paarcrows nicht etwa einem Machtanspruch geschuldet sei, sondern in aller Regel dem ungleichen Verhältnis gesammelter Erfahrungen und der daraus resultierenden eigenen Zurückhaltung der Frauen.

Die entsprechenden Szenarien können völlig unterschiedlich sein: Sei es die Tochter, die dem erfahrenen Vater lieber das An- und Ablegen überlässt, weil er mehr Routine hat; die Ehefrau, die sich bei Familientörns zu lange eher um das Wohl und die Butterbrote für die Kinder gekümmert und den Vorsprung des Mannes bei Routine-Manövern hat anwachsen lassen; oder die noch nicht so erfahrene Skipper-Freundin, die das „Lass mal, ich mach das schon“ ihres Partners aus anfänglicher Unsicherheit heraus zu oft dankend annimmt.

Eine Teilnehmerin des YACHT-Skippertrainings erzählte: „Wenn ich beim An- und Ablegen am Steuer stehe, kriege ich entweder mein Mann oder ich einen halben Herzinfarkt.“ So verwundert auch die Hauptmotivation von Teilnehmerinnen an Trainings für Frauen nicht: Seglerinnen sind dann unter sich und können ohne den kritischen Blick routinierter Männer üben. So lange, wie sie mögen.

Der erfahrene Trainer Thomas Beerbohm erklärte bei der Premiere dieses Skippertrainings: „Frauen sind anfälliger für Kritik. Deswegen trauen sie sich oft weniger zu, als sie können.“ Eine Schülerin sagte am Ende des dreitägigen Intensivkurses: „Die Kunst wird sein, ab morgen auf dem eigenen Boot nicht wieder direkt aufs Vorschiff zu marschieren und die Leinen in die Hand zu nehmen, sondern vielleicht einmal selbst am Steuer zu stehen.“

Bei diesen zwischenmenschlichen Problemen können Breitensportler auch von noch jungen Spitzenseglern profitieren. Regel Nummer eins seines Nacra-Teams sei es, so Kohlhoff, Probleme immer sofort an- oder auszusprechen. Wer Großes zusammen erreichen wolle, der könne das nur mit Empathie, Mut und ohne Furcht vor Diskussionen schaffen: „Sonst gehen die mitgeschleppten menschlichen Zeitbomben irgendwann hoch, die beim In-sich-Reinfressen von Problemen entstehen.“

Viel Vertrauen hat auch Segel-Neueinsteigerin Gaby Theile vor einigen Jahren ins kalte Wasser springen lassen. Die Psychotherapeutin, Hobby-Seglerin und Lebensgefährtin von Buchautor und Segelausbilder Leon Schulz war eine überzeugte Landratte, bevor sie ihren Partner kennenlernte. Der habe es sehr klug mit ihr angestellt, erinnert sie sich lächelnd: „Er ist es mit Weitblick und hoher Pädagogik angegangen, mich ins Boot zu holen.“

Während sie zu Beginn der Beziehung stets sagte, er würde sie niemals auf Wasser bekommen, hat er das einfach ohne Widerspruch ertragen. Als sich

doch irgendwann ein gemeinsamer kleiner Törn anbietet, läuft dieser, sorgfältig überwacht durch Schulz, sehr sanft ab. Ihr Mann habe das Wetter und die Bedingungen „extrem kontrolliert“, erinnert sich Gaby Theile an die ersten gemeinsamen Stunden auf dem Wasser. Sie seien seinerzeit nie in einen Sturm oder anderes vorhersehbares Unge- mach geraten.

Inzwischen begegnet das eingespielte Paar auch Starkwind unerschrocken. Zusammen haben sie 2017 das Buch „Zu zweit an Bord: Spielregeln fürs Paarsegeln“ veröffentlicht. Es macht vielen gemischten Crews Mut, inspiriert und gefällt Männern wie Frauen. In der Rezension einer Leserin heißt es: „Mein Mann, ein großes Seglerherz, hat mir immer wieder aus dieser vielschichtigen Beschreibung von Mann und Frau an Bord vorgelesen. Die Autoren haben es punktgenau getroffen, das Leben an Bord aus Sicht eines Mannes und aus Sicht einer Frau ...“ Ein anderer Leser und Skipper schreibt: „Die Autoren erklären anhand zahlreicher Beispiele, wie die Unterschiede der Geschlechter im Zusammenhang mit dem Leben an Bord ausgeglichen, zum Vorteil genutzt und genossen werden können.“

Wobei es keinesfalls darum geht, dass er das Boot und sie die Kissen aussucht, er steuert und sie die Drinks macht. Im Mittelpunkt steht die Ausschöpfung der unterschiedlichen Potenziale der Segelpartner.

Rund 70 bis 80 Prozent aller Fahrten- crews, so schätzen Experten, werden in Deutschland von Paaren gebildet. Genaue statistische Erhebungen gibt es dazu nicht; weder der Verband Deutscher Sportboot- schulen noch die Vereinigung Deutscher Yacht- Charterunternehmen können die Entwicklung ihrer männlichen und weiblichen Kunden anhand von Zahlen dokumentieren. Die Daten vom Deutschen Segler-Verband weisen allerdings darauf hin, dass die Anzahl weiblicher Mitglieder in Vereinen hierzulande in den letzten drei Jahrzehnten deutlich gestiegen ist: 1988 verzeichnete die nationale Dachorganisation des Segelsports 110 000 männliche und 26 000 weibliche erwachsene Mitglieder. 2018 waren es 120 000 Männer und 42 000 Frauen, woraus sich ein Anstieg der Seglerinnen von 19,1 auf 25,9 Prozent ergibt.

Und das ist nur der Spiegel der Entwicklung in den Clubs unter DSV-Dach. Für die Verschiebungen in der wachsenden Seglergemeinde außerhalb des Vereinssports fehlen belastbare Zahlen. Auf Nachfrage bestätigen aber sowohl einzelne Vercharterer als auch Segelschulen die steigende Anzahl von Seglerinnen. „Sie werden mehr, das ist keine Frage“, sagt etwa Robert Eichler. Der 58-jährige



VORREITER

Gemischte Doppel, die berühmt wurden: Elga und Ernst-Jürgen Koch (l. o.), Karla und Bobby Schenk (r. o.), Heide und Erich Wilts (l. u.), Astrid und Wilfried Erdmann



*»Frauen
trauen sich
oft weniger
zu, als sie
können«*

Thomas Beerbohm

Wassersportlehrer aus Hamburg, studierter Theologe und Nautiker, bildet Männer und Frauen seit 1978 in seiner Yachtschule aus und fügt eine weitere interessante Beobachtung hinzu: „Unsere Schülerinnen sind jünger, oftmals eher um die 30 Jahre alt. Die Männer meistens um die 50.“

Eichler empfindet seine Kundinnen oft als „engagierter und hartnäckiger“. Im Zusammenspiel von Schülern und Schülerinnen erlebe er als Unterschied, dass Frauen „in einem anderen Tempo lernen wollen“. Eichler weiß, dass viele Männer die bedächtiger Herangehensweise schwer aushalten. Er rät dennoch zur Geduld. Denn am Ende der Ausbildung seien die Frauen auf diese Weise „echt verlässliche Partner“ beim gemeinsamen Segeln.

Dass sie wie im Leistungssport auch im Freizeitbereich mehr werden und damit die Anzahl von Mixed-Crews erhöhen, ist auf dem Wasser und in den Häfen erlebbar. Susanne Nigel vom Vercharterer und Veranstalter Pitter Yachting sagt: „Auch →

Paul Kohlhoff und Alica
Stuhlemmer im Trapez ihres
Nacra-17-Mixed



im Amateur-Regattasport nehmen die Frauen stark zu, das merken wir extrem. Wurden noch vor zehn Jahren vielleicht fünf Prozent Regatta-Shirts vorab für weibliche Crew-Mitglieder bestellt, so sind es heute eher 30 bis 40 Prozent.“

Auch Britta Sloan hat als Skipperin und Coach viel Erfahrung mit gemischten Mannschaften gesammelt. Die 48-jährige Trainerin des Unternehmens Sailpartner befährt Nord- und Ostsee, das Mittelmeer und den Atlantik, bildet seit zehn Jahren Männer und Frauen gemeinsam aus. Das dabei beobachtete Rollenverständnis von Seglern und Seglerinnen, so sagt sie, sei oftmals mit Situationen in anderen Sportarten und auch klassischen Alltagssituationen vergleichbar.

„Ich kenne es beispielsweise von Skitouren, an denen ich früher teilgenommen habe: Eine Frau überlegt sich oftmals gründlicher, ob sie sich eine bestimmte Aufgabe zutraut. Ein Mann ist da spontaner. Er sagt schneller, er kann das; und er macht es – und wenn er dann im Schneepflug runterfährt. So etwas würden Frauen nicht tun!“ Sie selbst habe viel von ihren drei männlichen Kollegen gelernt. Sie sieht ebenfalls, dass sich das Segeln in gemisch-



*»Alica und ich
haben eine
Segel-Partner-
schaft, die ich
mir in der Inten-
sität nur mit
wenigen Typen
vorstellen kann«*

Paul Kohlhoff

ten Crews verändert. „Im Prinzip geht es auch auf See immer mehr in Richtung gleichberechtigter Partnerschaft – wie im Leben selbst. Da sind dieselben Grundvoraussetzungen gefragt. Man muss miteinander reden können. Man muss festlegen, wer in welchem Bereich die Kappe auf hat. Dazu muss man vorher ermitteln, wer in welchem Bereich mehr Kompetenz hat.“

Sloan bestätigt den Trend zum Mixed-Segeln. Sailpartner bekomme immer wieder Anfragen im Bereich des Paarsegeln, und das in kleiner Crew: „Bringt uns Segeln als Paar bei!“ Dabei gäbe es wie in allen Lebenslagen Frauen, die „es wollen, machen und sich durchsetzen“ und solche, „die ihren Männern einfach gern folgen, mitmachen, die Verantwortung aber abgeben“.

Manchmal wünscht sich Sloan, die Frauen würden sich mehr zutrauen. Sie agierten in der Regel feinfühlicher – auf der anderen Seite bedächtiger. „Wenn wir mal ein schwierigeres Manöver fahren, kann es sein, dass auch ich dafür etwas länger brauche als ein männlicher Kollege. Das Manöver ist deshalb aber nicht schlechter.“ Dass Frauen oftmals gefühlvoller und behutsamer agieren, habe Vorteile: „Ich habe selten mal eine Frau den Steg hochfahren sehen“, sagt sie.

INTERVIEW URSULA BERGER

Sloans Fazit: Paar-Segeln liegt nicht nur im Trend, sondern ist auch in der Moderne angekommen. An einem der jüngsten Sicherheitstrainings von Sailpartner haben unter anderen drei Paare teilgenommen. „Die haben alle auf Augenhöhe agiert, wollten zusammen weiterkommen.“

Bei erfahrenen Seglern und Seglerinnen der jüngeren Generation hat der Trend seine Wurzeln vermehrt im Kinder- und Jugendbereich. Ilja Wolf, Club-Manager im Bayerischen Yacht-Club, erzählt von seinen Nachwuchsgruppen im 420er, wo es in der Vorstufe zum Leistungssport schon zur Sache geht. „Da sind die Mädels speziell in meiner Gruppe im 420er in der Überzahl und die Stärksten an der Front, setzen sich regelmäßig auch bei Regatten gut durch. Sie sind die Kämpferinnen und geben Vollgas. Sie wollen die Jungs sportlich plattmachen. Was als guten Effekt zur Folge hat, dass die Jungs sich anstrengen und dagegenhalten.“

Wolf war selbst Leistungssegler und verfolgt bei seiner Ausbildung der Jugendlichen mehrere Ziele. Wichtig ist ihm: „Ich will, dass unsere Kids hier im Hafen nicht über schicke Autos und teure Boote reden. Wir wollen die Besten sein!“ Das Miteinander im Jugendbereich ist in seinem Verein längst die Normalität, auch „weil es früher für die damals schon aktiven Mixed-Jugendteams keine Chance auf einen Kaderplatz gab, da das olympisch nicht gefragt war. Auch das ändert sich nun.“

Was sich aus Wolfs Sicht allerdings noch nicht geändert hat, ist der Verlust junger Frauen im Anschluss an die Schulzeit; der Segelsport verliert sie an Studium und Familienplanung. „Wer nicht zu den Top-Akteuren mit Olympiaambitionen zählt, der konzentriert sich aufs Studium, den Beruf und die Familie“, erklärt Wolf. Dann blieben für mindestens ein oder eineinhalb Jahrzehnte mehr junge Männer und männliche Berufstätige dem Segelsport treu, während die Frauen oftmals erst später zurückkämen. Diese Schere, so Wolf, sei weiterhin eine Tatsache, die sich an „der verschwindend geringen Zahl von Vereinsseglerinnen im Alter zwischen 20 und 30 Jahren“ festmachen ließe. Insgesamt rund 80 Prozent männlicher Vereinsmitglieder unterstreichen diese Beobachtung – nicht nur beim Bayerischen Yacht-Club.

Entsprechend kommt dem späteren Wiedereinstieg oder auch dem Neueinstieg von Frauen ab 30 Jahren für den Segelsport, das Fahrtsegeln und die Holiday-Charter eine entscheidende Bedeutung zu. Dass diese Bewegung stattfindet, zeigen einzelne Beobachtungen. Als das Unternehmen Join the Crew, ein erfolgreicher Anbieter von Segelurlaub für junge Leute im Alter von 20 bis 35, vor einigen Jahren sein Programm erweiterte →



Die Linzer Unternehmensberaterin hatte 2001 ihren ersten Kontakt mit dem Segelsport. Es war der Beginn einer stürmischen Leidenschaft

»EINFACH PROBIEREN, EINFACH MACHEN!«

YACHT: Frau Berger, Sie segeln seit 2001. Wie ist es dazu gekommen?

Berger: Meine Kinder und ich sind zu einem Segeltörn eingeladen worden. Eigentlich war ich jemand, dem auf dem Wasser immer schnell schlecht wurde. Weil ich aber verstehen wollte, worum es geht, habe ich mich vorher für den Grundschein angemeldet. Meine Erwartungshaltung war, dass der Kurs eher nicht so super wird. Dann saß ich in dieser Jolle und wollte nicht mehr raus. Es war der Beginn einer großen Leidenschaft.

Heute führen Sie in Ihrer Freizeit gemischte oder rein weibliche Mannschaften. Zuletzt gewannen Sie mit Ihrer 28-jährigen Tochter Lisa und sechs männlichen Mitsiegeln als Mixed-Crew das „The Race – 1000 Miles“ in der Bavaria-Cruiser-45-Division. Was hat Sie gereizt, sich zur Skipperin ausbilden zu lassen?

Ich stelle gern eigene Crews zusammen, und ich nehme gern Anfänger aus dem Freundeskreis mit, um die Freude am Segeln weiterzuvermitteln. Ich genieße die Herausforderung, von der Crewauswahl über die Klärung der Sicherheitsaspekte bis hin zum gemeinsamen Segelerlebnis. Ich mag die Kommu-

nikation an Bord, das gemeinsame Lösen von Problemen, den Sport.

Wie verlief Ihr Weg zur Skipperin?

Ich habe ab 2001 mit einer Gruppe über einige Jahre rund 400 Seemeilen in der Woche gesegelt. Meinen ersten Skipper-Törn mit Back-up-Skipper habe ich 2004 mit gemischter Crew absolviert; 2005 folgte mein erster Skipper-Törn ohne Back-up-Skipper. Das war wichtig! Ich denke, das ist der Schritt, den Frauen oftmals nicht gehen.

Warum nicht?

Da steckt noch einige Verhaltensroutine in Männern und Frauen, die überwunden werden muss. Bei einigen Frauen, die ich kenne, ist es eine gewachsene Beziehungsangelegenheit. Sie neigen im Allgemeinen dazu, sich zurückzunehmen und das Kommando lieber abzugeben. Sie fühlen sich zwar zuständig, setzen das aber nicht mit Führen gleich. Daher segle ich auch gern mal mit reinen Frauenteamen. Da ergibt sich eine Atmosphäre, in der Frauen sich ausprobieren können, sich auch was trauen. Ich glaube, dass Trainings nur für Frauen ein sehr wichtiger Faktor sind. Kommen die Männer wieder ins

Spiel, kehrt die Unsicherheit oft zurück.

Was sind die Unterschiede zwischen Männern und Frauen beim Segeln?

Einzig bei der puren Körperkraft gibt es wirkliche Unterschiede. Aber die Kraft ist ja kein alles entscheidender Faktor. Segeln ist vor allem eine Technik-Frage: Wo stehe ich am Grinder? Wo ist mein Schwerpunkt? Wie stehe ich über der Winkskurbel?

Erleben Sie Vorbehalte gegenüber Ihrer Rolle als Skipperin?

In Häfen kommt es noch vor. Nach unserem zweiten Platz auf der Hin-Wettfahrt beim 1000-Meilen-Rennen lobte uns ein Segler mit dem zweifelhaften Kompliment: „Madels, ihr wart ja so tüchtig!“ Ich glaube nicht, dass einem Mann ein solches „Kompliment“ gemacht werden würde. Wir haben sehr gelacht. Es ist seitdem ein Running Gag an Bord: Gelingt etwas, kommt die Bemerkung „Du bist ja so tüchtig!“

Haben Sie einen Tipp, wie sich die Unsicherheit von Frauen beim Segeln bekämpfen ließe?

Einfach probieren, einfach machen! So tun es die Männer doch auch.

PROFIS
Wollen als Mixed-Team zu den Olympischen Spielen: Nahid und Roland Gabler



EXPERTEN
Leon Schulz und Gaby Theile haben ihre Mixed-Erfahrungen dokumentiert

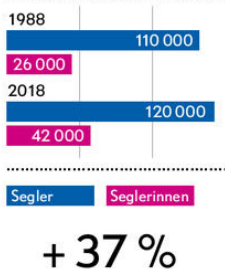


und mit Lime Ways ein zusätzliches, auf Entspannung ausgerichtetes Angebot für Segelurlauber im Alter von 30 bis 35 Jahren präsentierte, fiel das Echo zunächst völlig anders aus als von den Machern erwartet: Statt des erhofften Zulaufs von Familien mit kleinen Kindern kamen bis zu 75 Prozent der Anfragen von Frauen.

„Wir werden also auch das Programm von Lime Ways nach dem Vorbild von Join the Crew künftig wieder mit etwas mehr Abenteuer würzen. Denn wir wissen aus Erfahrung, dass Crews mit einem Mix von etwa 50:50 zwischen Männern und Frauen am besten funktionieren“, sagt Gründer und Geschäftsführer Dominik Grotowski. Dessen Ziel war die Ausgeglichenheit von Beginn an, weil ihm und seinem Team „die Offenbar von alten Seewölfen gestalteten Charterangebote“ etablierter Anbieter „zu wenig Mut für Neueinsteiger“ machten.

Am schwierigsten sei es, so der Experte, Frauen für den Job als Törn-Skipperinnen zu gewinnen.

DAS VERHÄLTNISS VON MÄNNERN UND FRAUEN IM DEUTSCHEN SEGLER-VERBAND



Rund 200 Skippern, die für das Unternehmen unterschiedlich oft im Einsatz sind, stehen gerade einmal 15 Skipperinnen gegenüber. „Nur knapp jeder zehnte Skipper ist eine Frau“, sagt Grotowski.

Nach Hunderten geführter Bewerbungsgespräche ist auch dem studierten Soziologen deutlich aufgefallen, dass sich Männer bei vergleichbarem Segel-Erfahrungshorizont mehr zutrauen. „Wir sprechen deshalb ganz gezielt geeignete Kandidatinnen an. Es gelingt uns immer besser, auch wenn wir weiter von Frauen hören, dass sie ja zweimal so gut sein müssen wie ein Mann, um als Skipperin zu bestehen“, so Grotowski.

Bis auch solche Vorstellungen der Vergangenheit angehören, mögen eine weitere Generation, vielleicht auch zwei vergehen. Der aktiv betriebene Ausschluss von Frauen gehört aber in den allermeisten Gefilden des Segelsports der Vergangenheit an. Heute geht es vor allem darum, was Seglerinnen sich selbst zutrauen und anpacken. Die unterschiedlichen Mixed-Spielvarianten fordern auf allen Ebenen zum Ausprobieren und Machen auf, bieten die Chance, den Erfahrungsrückstand deutlich zu verkürzen und irgendwann zu egalisieren.

Denn, so halten es Leon Schulz und Gaby Theile in ihrem Buch fest: „Der eigentliche Geschlechterunterschied scheint heutzutage – zumindest in unserer Kultur – vor allem in der unterschiedlichen Herangehensweise an die Aufgaben zu liegen. Daher ergänzen sich Männer und Frauen perfekt, können gegenseitig voneinander profitieren und bilden damit potenziell ein tolles Team.“

Solche tollen Teams gab es immer schon, jedoch im 20. Jahrhundert in noch so überschaubarer Zahl, dass sie mit ihren Leistungen und Törns auffielen und zu Vorbildern und bekannten Buchautoren wurden. Zu den prominentesten ihrerunft zählen Wilfried und Astrid Erdmann, die gemeinsam über viele Jahre die Welt umrunden und die Südsee entdeckt haben. Ernst-Jürgen und Elga Koch, die den Globus als erstes deutsches Ehepaar von 1964 bis 1967 umsegelten. Heide und Erich Wilts, seit Jahrzehnten im harmonischen Segel-Doppeleinsatz auf den Weltmeeren daheim. Oder Eric und Susan Hiscock, die schon in den fünfziger Jahren mit ihren abenteuerlichen Segelreisen, lehrreichen Chroniken und technischen Handbüchern zu Idolen wurden. Und nicht zuletzt Bobby und Karla Schenk, die mit ihren Törns viele Blauwasserenthusiasten inspirierten.

Das Miteinander wird auch im Breitensport Törn für Törn entstaubt. Dass Frauen an Bord Unglück bringen und alles, was nicht im Stehen pinkeln kann, auf einem Schiff nichts zu suchen hat, ist Gisch von gestern. Neu ist nicht die Idee des Mixed-



**Denkbare Rollenverteilung:
Sie steuert, er übernimmt den
anstrengenderen Trimmjob**

Segelns selbst. Die Attraktivität, die es erreicht hat, zeigt die Chancen für die Zukunft.

Auf dieser Welle reitend, haben die Organisatoren nach der im vergangenen Jahr so erfolgreich durchgestarteten Frauenregatta Helga Cup auf der Hamburger Außenalster eine weitere Neuheit aus dem Hut gezaubert: den Helgahard Cup, bei dem Ende August erstmals explizit gemischte Duos zum Wettfeiern gefordert sind.

Der Titel des Ablegers entstand im Kombination der Vornamen Helga und Eberhard – ein heiteres Fanal für den Mixed-Trend. Die 48 ausgeschriebenen Startplätze waren umgehend ausgebucht – deutsche Prominenz ziert die Meldeliste ebenso wie beflügelte Hobbysegler. Auf der Warteliste stehen mehr als 30 Teams.

Und die Hanseaten sind nicht die Einzigen, die auf dieser Woge mitsegeln. Die Veranstalter der traditionsreichen Nordseewoche werben im Licht der jüngsten Olympia-Entwicklungen mit einer neuen Zweihand-Hochsee-Herausforderung vor Helgoland um Mixed-Teams, auch wenn reine Männer- oder Frauenduos ebenfalls zugelassen sind. Die Kieler Woche hat das „Double-Hand-Offshore-Format“ für Seglerinnen und Segler in einem Boot in ihr Programm aufgenommen. Bei der Internationalen Deutschen Meisterschaft der Seesegler im Herbst in Travemünde hofft man in der Zweihand-

BUCHTIPP



Wer ernsthaft einen Partner für das Segeln begeistern will, erfährt hier, worauf er achten sollte. „Zu zweit an Bord“, Leon Schulz und Gaby Theile, Delius Klasing Verlag, 22,90 Euro

Kategorie ebenso auf sportlich ambitionierte Duos. So will der Olympia-Bronzemedailengewinner im Tornado Roland Gäbler bei dieser Regatta zusammen mit Ehefrau Nahid testen, ob sich eine nochmalige Olympiakampagne, seine dann siebte, für das Mixed-Offshore-Segeln 2024 lohnen könnte.

In Schweden feiert in diesem Sommer vor Skärhamn auf der Insel Tjörn der Midsommer Match Cup als Regatta für Mixed-Mannschaften Premiere, bei dem nach dem Vorbild des Ocean Race eine Incentive-Regel zum Miteinander von Seglern und Seglerinnen motiviert.

An Möglichkeiten zum Mixed-Einsatz fehlt es also weder Fahrten- noch Regattaseglern. Vor diesem Hintergrund verwundert eine Beobachtung wenig, die Gaby Theile beim Besuch der boot in Düsseldorf im Januar gemacht hatte: „Mir ist aufgefallen, dass sehr viele Boots- und Segelyachtwerften auf der Messe mit Bildern geworben haben, auf denen Frauen am Steuer stehen. Gezeigt wird, wie der Mann sich entspannt und sie steuert.“ Das Spielfeld des Sports, so heißt es, sei eine mächtige Bühne für sozialen Wandel. Für den Segelsport zumindest scheint das zunehmend zu stimmen.

TATJANA POKORNY